

**Recitativ und Arie** aus »Faust« von L. Spohr, gesungen von Frau *Ulrich-Rohn*.

Die stille Nacht entweicht,  
Mit ihr der Träume Gaukelbilder.  
Im Wechsel immerdar, gleich Finsterniss und Licht,  
Mit Qualen bald und bald mit Lust,  
Umlagern sie allnächtlich mir die angstbewegte Seele.  
Ha! Welch' ein Traum hat diese Nacht  
Vom Schlummer mich aufgeschreckt!  
Den Geliebten sah ich, meinen theuren Freund, —  
Er stand vor mir, ausgebreitet die Arme,  
Liebend mich zu umfassen; doch ach!  
Sein Antlitz war blass und kalt, — im starren Auge  
Erlöschen der Liebe Sehnsucht, — und — wehe mir!  
Aus seinem treuen Herzen  
Quoll ein blutig dunkler Strom!  
Doch nein! Es war nur eines Traumes leer' Gebild,  
Der heissen Phantasie trugvolles Spiel,  
Das mich aufgeschreckt, im unruhvollen Schlafe.  
Noch lebt er ja, der Theure, — mich zu rächen  
An dem Verworfenen, der mich hält gefangen,  
Bald mit Drohen, bald mit Schmeicheln mich  
Zur Liebe will bewegen. O, der Qual!  
Aber grösser nur und stärker wird mein Hass  
Und fester meine Treue,  
Die ich, Theurer, dir geschworen.

Ja, ich fühl' es, treue Liebe	Wohlan, wohlan, Tyrann,
Gibt dem Herzen Muth und Kraft,	Versuche deine Waffen!
An ihr scheitert das Getriebe	Eh' wird dein Grimm erschlaffen,
Frecher List und Leidenschaft.	Als Treue wanken kann.

Selbst Gewalt muss vor ihr weichen	Ja, dir nur, dir allein
Und der Tod in Schanden stehn,	Bin, Hugo, ich ergeben;
Keine Macht kann sie erreichen,	Dir einzig will ich leben
Sie entstammt aus Himmels Höh'n.	Und dein im Tode sein.

